

Basler Stadtbuch  
Dossier 2024

## Rückblick auf das Industriepfarramt BS BL

Martin Dürr



## **Rückblick auf das Industriepfarramt BS BL**

### **Martin Dürr**

Nach einer über fünfzigjährigen Erfolgsgeschichte wurde das ökumenische Spezial-Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS BL Ende September 2024 wegen fehlender Finanzen geschlossen.

Die Anfänge der Institution gehen in die Sechzigerjahre zurück. Damals begann der evangelisch-reformierte Pfarrer Felix Tschudi im Rahmen der kirchlichen Berufsgruppenarbeit mit Arbeiter- und Industriekursen. Daraus entwickelte sich ein ökumenisches Gespräch zwischen Kirchenvertretern und führenden Vertretern der Basler chemischen Industrie. Die katholische Kirche wurde durch Pfarrer Andreas Cavelti vertreten. 1969 konnten die beiden Pfarrer einen ersten «Kurs für Industriefragen» mit 25 Teilnehmenden bei der damaligen J.R. Geigy AG durchführen. Daraus entstand die Idee, die zum ökumenischen Pfarramt für Industrie und Wirtschaft führte.

1970 beschlossen die Evangelisch-reformierten Kirchen Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Schaffung eines Industriepfarramtes. 1971 wurde Pfarrer Felix Tschudi als erster Amtsträger eingesetzt. Drei Jahre darauf beschlossen auch die Römisch-Katholischen Kirchen der beiden Basler Kantone die Errichtung eines Pfarramtes für Industrie und Wirtschaft und wählten Diakon Josef Bieger-Hänggi als ersten Amtsträger. Die Ziele wurden damals wie folgt formuliert: «Das Pfarramt soll einerseits zur Vermenschlichung der Arbeitswelt beitragen, indem wir die Erkenntnisse und Postulate der christlichen Sozialethik vertreten, und andererseits die kirchlichen Mitarbeitenden über die Arbeitswelt und das Funktionieren der Wirtschaft informieren. Das Pfarramt setzt Zeichen der Liebe Gottes in der Arbeitswelt, ist offen für Menschen unabhängig von Geschlecht und Alter, Herkunft oder Religion.»

### **Brückenschlag Kirche – Arbeitswelt**

Die Tätigkeit der beiden Seelsorger eröffnete neue Möglichkeiten für die von den vier Kantonalkirchen definierten Aufgaben. In der Arbeitswelt engagierten sie sich als Gesprächspartner in sozial- und wirtschaftsethischen Fragen und boten Kurse in Wirtschaftsverbänden, Berufsschulen und Unternehmen an. In den Gemeinden und Pfarreien förderten sie das Verständnis in Fragen von Arbeit, Beruf, Konsum und gesellschaftlichem Leben. Mit Betriebsseminaren und Fortbildungsangeboten für Seelsorgerinnen und Seelsorger leisteten sie Beiträge zum besseren Verstehen wirtschaftlicher Zusammenhänge.

Als 1976 auch die Schweiz von Rezession und Arbeitslosigkeit betroffen war, gründete das Pfarramt die «Ökumenische Genossenschaft Arbeitshilfe Overall». 1981 erfolgte die Pensionierung von Pfarrer Tschudi, sein Amt übernahm im darauffolgenden Jahr Pfarrer Paul Luterbacher. 1983 wurde als weiteres exemplarisches Projekt mit Unterstützung der Industriepfarrämter die Stiftung «Arbeitslosenrappen» (heute «Arbeitsrappen») geschaffen. Im Jahr darauf folgte als drittes Projekt die «Bachstube 84» an der Oetlingerstrasse. Die immer engere ökumenische Zusammenarbeit führte 1984 zum Entschluss, eine Bürogemeinschaft zu bilden. Im Anbau des Pfarrhauses von St. Joseph an der Amerbachstrasse fanden sich dazu geeignete Räume. Es war kein Zufall, dass die Wahl auf diesen Ort fiel. Hier war das Industriepfarramt nahe bei den «Chemischen», den Vorgängerfirmen der heutigen Pharmaindustrie.

In den Jahren 1989/90 wurde das katholische Industriepfarramt durch Pastoralassistentin Hildegard Wörz Strauss unterstützt. Dies war ein vielversprechender Anfang für eine gezielte Ausrichtung auf die Situation und die Probleme der Frauen in der Arbeitswelt. Die spezifisch weibliche Sicht der Arbeitswelt hat seither einen wichtigen Platz in der Tätigkeit des Industriepfarramtes erhalten.

## **Stabübergabe, aktualisiertes Konzept und Neustart**

Die in zwanzig Jahren in den konfessionell getrennten Industriefarrämtern gewonnenen Erfahrungen führten zum Entschluss der vier Landeskirchen, ein gemeinsames ökumenisches Pfarramt zu schaffen. Im Januar 1993 konstituierten sich die Delegierten der Partnerkirchen in der Leitenden Kommission des von nun an als Einheit auftretenden Ökumenischen Industriefarramtes. Nach achtzehn Jahren im Industriefarramt orientierte sich Diakon Josef Bieger Ende 1993 neu. An seine Stelle traten im Frühjahr 1994 die Theologin Irene B. Richheimer und der Theologe und Betriebsökonom Alex Wyss-Scholz. Auf das neue Team warteten vielfältige Aufgaben. Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz erreichte einen Höhepunkt. Betroffen waren in besonderem Masse Jugendliche und Frauen. Fusionen und Restrukturierungen sowie die vielfältigen menschlichen Folgen dieser Prozesse erforderten auch vom Industriefarramt besondere Massnahmen. 1996 entstand mit Unterstützung des Industriefarramts «Tischlein deck dich».

Im Blick auf die 1998 bevorstehende Pensionierung von Pfarrer Luterbacher ergriff die Leitende Kommission die Gelegenheit, ein aktualisiertes Konzept für die zukünftigen Zielgruppen und Schwerpunkte zu erarbeiten. Da auch Alex Wyss und Irene Richheimer neue Aufgaben in der Gemeindeseelsorge übernehmen wollten, wurde eine komplett neue Stellenleitung gewählt. Die Leitende Kommission des Pfarramts schlug von katholischer Seite Gabriele Kieser und von reformierter Seite Pfarrer Lukas Kundert den Trägerkirchen zur Wahl vor.

Die Arbeit der neuen Stellenleitung konzentrierte sich im Bereich Arbeitslosigkeit auf Fragen der Integration von Langzeitarbeitslosen, auf Beratungen von Organisationen, Politiker:innen und Armutsbetroffenen. Neue Schwerpunkte bildeten der Unterricht in Wirtschaftsethik am Wirtschaftsgymnasium und die Beratungsstelle «Time-out», eine Anlaufstelle für Menschen in Krisensituationen. Daneben konstituierte sich ein aus den Landeskirchen und der Wirtschaft zusammengesetztes Forum «Kirche und Wirtschaft im Gespräch».

Im Frühjahr 2004 demissionierte Pfarrer Kundert nach seiner Wahl zum Präsidenten des Kirchenrates der ERK Basel-Stadt. Als sein Nachfolger wurde Pfarrer Martin Stingelin gewählt.

## **Wertediskussion und personelle Veränderungen**

In der Folge der Weltfinanzkrise 2007/08 und des Vertrauensverlustes in die Wirtschaft war die Meinung der Amtsträger des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft zum Thema «Werte in Gesellschaft und Arbeitswelt» gefragt. Bei Betriebsseminaren und bei einer Dreiländertagung sowie im Rahmen der Kirchentage am Rheinknie konnte das Industriefarramt Akzente setzen. Parallel rückte ein neues Mandat in den Fokus: Die Unterstützung in Krisensituationen für Lernende des Ausbildungsverbunds «aprentas» und der Berufsfachschule Gesundheit BL erweiterten das Engagement für junge Menschen im Arbeitsleben.

Annemarie Renz-Schaffter prägte als Sachbearbeiterin das Sekretariat während vielen Jahren. Für viele Menschen war sie mit ihrem offenen Ohr und Herz Anlaufstelle. Kurz vor dem Umzug des Pfarramts an den Peterskirchplatz 8 im Grossbasel ging sie in Rente. Dagmar Vergeat, Inhaberin des Hoosesaggmuseums im Imbergässlein und in der Stadt bestens vernetzt, übernahm 2012 die Aufgabe mit reduziertem Pensum.

Als Pfarrer Stingelin 2009 das Kirchenratspräsidium BL übernahm, wurde als Nachfolger der Pfarrer der Basler Johannesgemeinde Martin Dürr gewählt.<sup>1</sup> 2011 feierte das Industriefarramt sein vierzigjähriges Jubiläum mit einem grossen Fest in der Johanneskirche. Die katholische Seelsorgerin Gabriele Kieser wurde Ende Oktober 2012 verabschiedet. Neu kam Béatrice Bowald-Furrer als katholische Co-Leiterin im November 2012 dazu. Sie konnte den Schwerpunkt frauenspezifische Themen in der Arbeitswelt ausbauen. Dazu organisierte sie vermehrt Anlässe im Kanton Basel-Landschaft.

<sup>1</sup> Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt, Medienmitteilung vom 24.06.2009, <https://www.erk-bs.ch/bericht/167> (Zugriff am 06.02.2025).

## **Straffung und Aufbau neuer Projekte**

Neue Themen wie Digitalisierung und Burn-out erforderten Ressourcen. Weil wegen der finanziellen Lage insbesondere der beiden Basler Kantonalkirchen an einen Stellenausbau nicht zu denken war, wurde das Pfarramt professionell evaluiert. Alle, die einmal hier gearbeitet hatten, führten die Projekte der Gründergeneration weiter und setzten eigene neue Schwerpunkte.

Nach der externen Evaluation wurden neue Prioritäten gesetzt. Zahlreiche Angebote für Erwerbslose, die unter der Führung oder der Mitarbeit des Industriefarramtes entstanden waren, liefen und laufen weiterhin gut. Darum beschloss die Leitende Kommission eine Reduktion dieser Engagements auf ganz wenige Non-Profit-Organisationen. Aktuelle Entwicklungen in der Arbeitswelt sollten schneller aufgenommen werden. Zwischen Arbeitgeber:innen und Arbeitnehmer:innen wurden wieder vermehrt Brücken gebaut.

Zusammen mit den Anwältinnen Andrea Knellwolf und Regula Steinemann und dem Anwalt Hans Furer führte Dürr jedes Jahr einen «Tag der Personalvertretenden» durch. Daran nahmen nicht nur die in den Firmen gewählten Arbeitnehmer:innen teil, sondern auch namhafte Vertretende von Arbeitgeberseite. Im Dialog und in gegenseitiger Wertschätzung konnten immer wieder Impulse erarbeitet werden, die beide Seiten als hilfreich erlebten. Béatrice Bowald organisierte Veranstaltungen in Kooperation mit akademischen und anderen Institutionen sowie Fachtagungen und Podien zu Kernthemen wie «Erfolgreich und nachhaltig wirtschaften» oder suchte nach Antworten auf die Frage «Was ist eigentlich Geld, wer macht es und was macht es mit uns?»

Martin Dürr begann eine Reihe von über dreissig Kaminfeuergesprächen mit Stephan Feldhaus, dem Leiter Kommunikation Global bei Roche und doktorierten Theologen. Es gab jeweils einen Input zu einem Text aus den Evangelien und sehr viel Raum für Gespräche.

## **Das Netzwerk des Pfarramtes und spezielle Formate**

Hier alle Firmen, Verbände und Institutionen aufzuführen, die mit dem Pfarramt immer wieder in Verbindung traten, ist unmöglich. Dieses riesige Netzwerk trug Früchte beim Finden von hochkarätigen Referentinnen und Podienteilnehmern. Wie wichtig solche über Jahre aufgebaute persönliche Beziehungen und Freundschaften sind, zeigte sich zum Beispiel bei der Planung der ersten Industrienacht Region Basel im September 2022: Das junge Start-up-Unternehmen «das mgmt», das für den Kanton bereits die Basler Museumsnacht organisierte, kam auf Martin Dürr zu. Mithilfe des Pfarramtes wurde zuerst eine Spurgruppe mit Entscheidungsträger:innen aus Wirtschaft und Politik zusammengestellt und konnten Sponsor:innen gefunden werden.

Im September 2024 fand auch die erste Industrienacht Regio Liestal statt, in deren Vorfeld das Pfarramt eine Reihe von Gesprächen veranstaltete: «Welche Werte braucht unsere Arbeitswelt?» mit BL-Regierungsrat Anton Lauber, CEO uptownBasel Baschi Dürr, Wibrandis-Stiftungspräsidentin Martina Duschmalé, Anwalt Dr. Bernhard Heusler und vielen anderen.

Für die beliebten Neujahrsapéros am Peterskirchplatz 8 konnte das Pfarramt immer wichtige Menschen aus Wirtschaft und Politik der beiden Basler Kantone für einen Input gewinnen. «Unglaublich, wer hier alles zusammenkommt, eine solche Durchmischung von Menschen gibt es sonst nirgends», war ein häufig gehörtes Feedback.

Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen organisierte Dürr jahrelang den Basler und den Baselbieter «Preacher Slam». Hier trat jeweils ein Team von Pfarrpersonen mit ihren Texten gegen in der ganzen Schweiz bekannte Poetry Slammer an. Der Leitgedanke war dabei, mit einer lustvoll-heiteren Veranstaltung, die auch in den Medien viel Aufmerksamkeit erhielt, eine Brücke zwischen kirchlichen und nichtkirchlichen Menschen zu bauen.

Gemeinsam mit Pfarrer Michael Bangert von der Christkatholischen Kirche Basel-Stadt führte Dürr ein neues Format namens «Nachtgedanken» ein. Die gehaltvollen späten Abende mit Kolumnist -minu, Kabarettistin Patti Basler, dem Kolumnisten und Autor Willi Näf und anderen waren sehr beliebt.

## Sozialkonferenz Basel

Dürr war seit fünfzehn Jahren Mitglied im Exekutivrat der Sozialkonferenz Basel (finanziell und personell getragen von der Christoph Merian Stiftung), in dem Unternehmen, Non-Profit-Organisationen, Ämter und Armutsbetroffene vertreten sind, um gemeinsam Wege zur Armutsprävention und aus der Armutsfalle zu finden. Gleichzeitig soll auch immer wieder bewusst gemacht werden, dass es in Basel-Stadt Armutsbetroffene gibt. Hier organisierten wir Fachtagungen und regelmässige Rundgänge durch das soziale Basel mit Surprise-Stadtführer:innen. Dazu wurden jeweils Gäste aus der Wirtschaft eingeladen, um sie für die Anliegen Armutsbetroffener zu sensibilisieren.

## Erneute Wechsel und das Ende in Sicht

Nach dem Abschied von Béatrice Bowald, die auf die Stelle der Ombudsperson im Kanton Baselland wechselte, wurde die katholische Stelle neu konzipiert und aufgeteilt. Michael Mann sollte von Bonn aus regelmässige Inputs auf digitalem Weg für Menschen im Arbeitsleben einbringen. Vor Ort verblieb eine 30-Prozent-Stelle für die junge Theologin Delphine Conzelmann, die trotz des kleinen Arbeitspensums viele neue Impulse in Veranstaltungen geben konnte, zum Beispiel «Silentium», ein gemeinsames Mittagessen im Schweigen im Chor der Peterskirche. Dank ihr und der langjährigen Verantwortlichen für das visuelle Design des Pfarramts, Martina Wyss, gab es eine völlige Überarbeitung des Auftritts. «Geistreich, Hilfreich, Lehrreich» waren die drei Stichworte, unter denen ab dann alle Veranstaltungen liefen.

Delphine Conzelmann verliess das Pfarramt nach einem guten Jahr wieder, weil ihr von der Universität eine Stelle angeboten wurde. Da schon seit einigen Jahren bekannt war, dass die ERK BS das Pfarramt aus finanziellen Gründen nicht über die Pensionierung von Martin Dürr hinaus sichern konnte, beschlossen die beiden katholischen Landeskirchen, die Stelle nicht mehr zu besetzen. Die RKK BS beschloss den Ausstieg auf Ende 2023, ebenfalls wegen finanzieller Engpässe. Im Landkanton wird es ein neues Angebot für Menschen aus der Arbeitswelt geben, hier zahlen auch juristische Personen Kirchensteuer, und darum haben Firmen berechnete Ansprüche auf kirchliche Angebote und Begleitung. Damit war Martin Dürr für die letzten zwei Jahre ohne direktes Gegenüber, «der letzte Industriefarrer Basels».<sup>2</sup>

## «Der Industriefarrer im Gespräch mit ...»

Zu den besonderen Highlights in dieser Abschlusszeit gehörten drei Staffeln einer neuen Serie von jeweils drei Abenden («Der Industriefarrer im Gespräch mit ...»), zu denen – in Kooperation mit dem Förderprogramm für junge Frauen «womenmatter/s» – ausschliesslich Frauen aufs Podium bzw. an den grossen Tisch im Weinkeller von Donati Vini eingeladen waren.<sup>3</sup> Gäste aus ganz verschiedenen Arbeitsbereichen, alle mit spannenden Lebensgeschichten, wurden im Gespräch von Martin Dürr zu den drei grossen Lebensfragen «Wer oder was hat dich geprägt? Was sind deine Werte? Wo hast du deine Ressourcen?» befragt. Diese Reihe wird auch nach der Schliessung des Pfarramts im September 2024 weitergeführt.

<sup>2</sup> Siehe dazu Ariane Gigon: «Der letzte Pfarrer geht», in ref.ch, News der Reformierten, 04.11.2024, <https://www.ref.ch/news/spezialpfarramt-basel-industrie-wirtschaft-reformierte-kirche/> (Zugriff am 06.02.2025). Siehe auch <https://www.kath.ch/newsd/ex-industriefarrer-es-ist-eine-realitaet-dass-die-kirche-sich-hinter-mauern-zurueckzieht/> sowie <https://bajour.ch/a/der-basler-industriefarrer-martin-duerr-geht-in-rente> (Zugriff am 06.02.2025).

<sup>3</sup> Siehe dazu <https://reformiert.info/de/recherche/ein-pfarramt-fuer-industrie-und-wirtschaft-netzwerken-leicht-gemacht-22402.html> (Zugriff am 06.02.2025).

### Über den Autor

Martin Dürr ist in Riehen aufgewachsen und hat sein Berufsleben in Basel verbracht: zuerst fünf Jahre lang im Paraplegikerzentrum und den beiden Untersuchungsgefängnissen Lohnhof und Schällemätteli, dann achtzehn Jahre an der Johanneskirche am Kannenfeldplatz, zuletzt fünfzehn Jahre im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS BL. Neu engagiert er sich im Gemeindehaus Oekolampad, einer von der Wibrandis-Stiftung umgenutzten Kirche.

### Beiträge zum Thema im Basler Stadtbuch

«OVERALL Genossenschaft für integriertes Arbeiten»

(Thomas Ineichen, Basler Stadtbuch 1993, S. 30–34)

[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1993/1993\\_2275.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1993/1993_2275.html)

«Wenn Elefanten heiraten, bebt das ganze Biotop»

[Ciba + Sandoz = Novartis] (Alex Wyss-Scholz, Basler Stadtbuch

1996, S. 30–36)

[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1996/1996\\_2454.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1996/1996_2454.html)



# «Tief drinnen ist ein grosses Vertrauen da»

Die Industriefarrer Martin Dürr und Gabriele Kieser über ihre Arbeit in wirtschaftlich schwierigen Zeiten

INTERVIEW: CLAUDIA KOCHER

**Sie sind keine Personalberater und keine Psychologen. Aber sie hören zu, wenn sich wie beispielsweise bei der Roche ein Stellenabbau ankündigt. Denn dann würden die Betroffenen oft religiöse Fragen stellen wie: Hat Gott mich verlassen?**

Die Idee entstand Anfang der Sechzigerjahre. Im St.-Johann-Quartier hielt der evangelisch-reformierte Pfarrer Felix Tschudi Arbeiter- und Industriekurse. Dies ergab Gespräche zwischen Kirchenvertretern und führenden Vertretern der Basler Chemischen Industrie. 1970 beschlossen die evangelisch-reformierten Kirchen Basel-Stadt und Basel Landschaft die Schaffung eines Industriefarramtes, 1974 folgten die römisch-katholischen Kirchen Basel-Stadt und Baselland. Diese Zusammenarbeit hält bis heute an.

**BaZ:** Weshalb sollte es Wirtschaftsleute interessieren, mit einem Pfarrer zu sprechen?

**MARTIN DÜRR:** Ich bin zwar erst seit einem Jahr Industriefarrer. Aber kaum war ich hier, wurde ich zu Podiumsgesprächen eingeladen. Die Frage nach Werten ist drängend. Ich besuche an der Uni einen neuen Masterstudiengang zu Religion, Wirtschaft und Politik. Dort gewinne ich die Erkenntnis, dass die Kirche nicht am Rande steht. Vor allem im englischen Sprachraum setzen sich Ökonomen damit auseinander, welche Bedeutung die Religion für die Wirtschaft hat. Sie stellen fest, dass der Einfluss der Religion auf die Wirtschaft und die Politik massiv zunimmt.

**Welche Bedeutung hat die Religion denn in der Arbeitswelt?**

**DÜRR:** Einerseits stellt sie die Frage nach den Werten. Andererseits beinhaltet sie Fragen, wie man mit Personal umgeht. In global tätigen Unternehmen müssen Mitarbeiter sogar geschult werden, damit sie wissen, wie sie mit anderen Kulturen und Religionen umzugehen haben. In Einzelgesprächen erlebe ich oft das Bedürfnis nach Klärung: Was heisst es, dass wir Christen sind? Oder zumindest in einem Land mit christlichen Wurzeln aufgewachsen sind? Was könnte das heissen für die Entwicklung meiner Persönlichkeit?

**Treten viele Einzelpersonen mit solchen Fragen an Sie heran?**

**GABRIELE KIESER:** Ich berate unter anderem Lehrlinge. Sie fühlen sich unterstützt, wenn sie merken, dass ich da bin, wenn sie Schwierigkeiten haben. Wir sind aber auch für Unternehmer, Arbeitnehmende, Arbeitslose oder Gewerkschaftsvertreter da.

## «Wir haben eine besondere Stellung, weil wir nicht Partei sind.»

Martin Dürr

Jesus hat immer wieder mal Wichtiges gesagt, aber er war vor allem einfach da bei den Menschen und hat ihnen zugehört.

**DÜRR:** Es gibt immer wiederkehrende Gefässe wie die Wirtschaftssimulationswoche an den Gymnasien, die die Handelskammer organisiert. Meistens findet dort am dritten Tag eine Wirtschaftskrise statt und Leute müssen entlassen werden. Dann wird beispielsweise der Experte vom Industriefarramt eingeflogen, um mit ihnen über Wirtschaftsethik und Sozialpartnerschaft zu reden. Auch Vertreter von Kirche und Wirtschaft treffen sich regelmässig. Wir haben eine besondere Stellung, weil wir nicht Partei sind, sondern für alle Seiten etwas Unabhängiges haben.

**Werden Sie auch von Managern kontaktiert, die real Leute entlassen müssen und wissen wollen, wie man das macht?**

**DÜRR:** Konkret ist mir das schon zweimal passiert. Jemand wollte wissen, welche Hilfen es dafür gibt. Im anderen Fall hatte die Person grosse Schwierigkeiten, mit dieser Situation umgehen.



**Gemeinsam.** Das Industriefarramt wird von der reformierten und der römisch-katholischen Kirche getragen. Im Bild Martin Dürr und Gabriele Kieser. Foto Mischä Christen

**Wie entlässt man jemanden anständig?**

**DÜRR:** Eine gute Lösung gibt es nicht. Für den Betroffenen ist es immer eine Katastrophe. Aber es gibt ein paar Dinge, die man noch schlimmer machen kann: langes Drumherumreden beispielsweise. Ich bin allerdings kein Experte im Personalbereich. Sicher lädt man niemanden an einem Freitag zum Gespräch ein, wo die Person dann übers Wochenende alleine damit fertig werden muss. Hilfreich ist für mich die Erfahrung, dass mir selber schon einmal gekündigt worden ist, auch wenn es sich im Nachhinein als Irrtum herausgestellt hat. Ich arbeitete einmal für die Crossair...

**Dann kennen Sie ja unseren neuen Verleger bei der der Basler Zeitung...**

**DÜRR:** (Lacht) Absolut. Wir haben sogar am gleichen Tag Geburtstag. Bei der zweiten grossen Kündigungswelle erhielt ich dann von der Swiss die Kündigung als Personalberater. In diesem Brief stand dann auch, dass man sich bei Problemen an den Pfarrer Martin Dürr wenden könne. Das war schon komisch. Im Nachhinein ist es natürlich eine Anekdote. Aber in dem Moment, als ich den Brief geöffnet habe, hatte ich das Gefühl, eine Ohrfeige zu erhalten. Meine Backen brannten vor Scham und Wut. Was ich für diese Firma alles getan hatte! Dabei war ich finanziell nicht mal abhängig von diesem Beratermandat.

**KIESER:** Es gibt ja die Fachleute, die wissen, wie man jemanden richtig oder zumindest anständig entlassen kann. Wir sind da nur Beistand. Wir können die Situation zwar nicht besser machen. Wenn es gut kommt, ist die Zeit der Arbeitslosigkeit ja nur beschränkt. Wichtig ist, da zu sein. Im Notfall auch, wenn es den Leuten mal an einem Samstag oder Sonntag schlecht geht. Stellen können wir leider keine anbieten.

**Sind Sie häufig Seelentröster in solchen Momenten?**

**KIESER:** Bei den Lehrlingen gibt es schon Stosszeiten, die Probleme sind dann oft auch akut. Zum Beispiel, wenn jemand vor die Tür gesetzt wird, müssen wir helfen, eine Wohnung zu suchen. Oft stehen die Lehrlinge auch unter Druck, wenn ihnen mitgeteilt wird, dass sie so die Abschlussprüfung nicht schaffen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Leute zulegen können, wenn sie unterstützt werden.

**DÜRR:** Wenn sich wie bei der Roche ein Stellenabbau ankündigt, hören wir davon bei regelmässigen Treffen mit Personalvertretern. Im Unterschied zur öffentlichen Bedeutung, die die

Kirche hat, haben ganz viele Leute grosses Vorschussvertrauen in uns. Da ist etwas intakt geblieben. Wir sind nicht die besseren Psychologen und auch keine Personalberater. Aber wir können die religiöse Dimension reinbringen. In solchen Situationen denken viele: Hat Gott mich verlassen? Wo soll mein Leben hinführen? Gibt es einen Plan? Ist alles nur Zufall?

**KIESER:** Man hat ja den Eindruck, dass Kirchen im gesellschaftlichen Leben immer weniger Ansehen haben. Im Gespräch ist das anders. An einer Generalversammlung des Gewerbeverbands hat mir ein Kadermitglied eines Unternehmens seine persönliche Lebensgeschichte mit all seinen Problemen erzählt. Das erzählt er doch nicht Gabriele Kieser. Das erzählt er der Pfarrerin in mir. Nach aussen wirken die Leute gegenüber den Kirchen cool oder abwehrend. Aber tief drinnen ist doch ein grosses Vertrauen da.

**Sie reden von einer Zunahme von Hilfesuchenden. Aber früher waren doch die Leute religiöser als heute.**

**KIESER:** Vor zwölf Jahren habe ich Daniel Vasella noch sagen gehört, dass Wirtschaft und Ethik nichts miteinander zu tun haben. Das würde er heute nicht mehr sagen. Vor zwölf Jahren wurden wir aber noch eher als Kirchenmenschen wahrgenommen. Der Bedeutungsverlust der Kirche wird in diesem Pfarramt schon recht deutlich. Damals war die Kirche auch noch besser im Daig verwurzelt als heute.

**DÜRR:** Ich glaube nicht, dass die Leute heute weniger religiös sind als früher.

**KIESER:** Vier von zehn Bewohnern dieser Stadt unterstützen die reformierte oder die katholische Kirche. Das ist doch immer noch eine grosse

Zahl. Keine politische Partei hat so viele Mitglieder.

**Wie ist die Stimmung in der Arbeitswelt?**

**KIESER:** Bei den Jungen spüre ich die Unsicherheit. In den letzten zwei Jahren müssen die Lehrlinge immer besser werden, um eine Zukunft zu haben. Natürlich ist es wichtig, sich reinzuhängen und sich anzustrengen. Aber dann wäre es auch toll, wenn es dafür auch einen Arbeitsplatz gäbe.

## «Jesus hat immer mal Wichtiges gesagt, aber er war vor allem einfach da.»

Gabriele Kieser

**DÜRR:** Je schlechter die Ausbildung, desto mehr Sorgen machen sich die Leute. Wahrscheinlich zu Recht. Die Arbeitswelt hat sich in den vierzig Jahren, seit es das Industriefarramt gibt, enorm gewandelt. Heute wird hier in der Gegend viel weniger produziert. Einfache Jobs gibt es fast nicht mehr. Wenn sich da jemand nicht immer à jour gehalten und sich weitergebildet hat, ist das schwierig.

**KIESER:** Selbst diejenigen, die hochgebildet sind, müssen bereit sein, sich zu verändern oder gar zu zügeln. Dass das in der Familie eine Krise auslösen kann, habe ich schon zwei-, dreimal erlebt.

**Wie sieht sinnvolle Arbeit aus?**

**DÜRR:** Die Mehrheit der Menschen möchte am Ende des Tages mehr als nur sagen können: Mit dem habe ich mein Geld verdient. Die Leute wollen produktiv sein, etwas Sichtbares machen. Die Arbeit im Team ist eine Herausforderung, die Spass machen kann. In vielen Umfragen zählen aber andere Faktoren mehr als der Lohn.

**KIESER:** Mein Hausarzt ging früher jedes Jahr vier Wochen nach Afrika, um in einer Krankenstation auszuweichen. Soziales Engagement gibt Sinn. Ich habe einen jungen Menschen begleitet, der von seiner Freundin vor die Tür gesetzt wurde. Am Ende des Gesprächs sagte er: Eigentlich bin ich gar kein Single, ich hab ja Sie und Frau Renz, das ist unsere Sekretärin. Das ist eine andere Form von Lohn.

**DÜRR:** (Lacht) Da wäre ich schon leicht nervös.

**KIESER:** Nein. Ich erlebe immer wieder, dass mir Leute sagen: Frau Kieser, Sie sind meine letzte Hoffnung. Und ich konnte dann weiterhelfen. Ich habe nichts gegen meinen monetären Lohn. Aber der andere Lohn bringt mir noch etwas anderes, Wesentliches.

**Fühlen Sie sich nicht unter Druck gesetzt, wenn die Erwartungen an Sie so hochgeschraubt werden?**

**KIESER:** Ich habe keine Angst. Die Leute lassen wieder los, wenn es ihnen besser geht. Wenn mir natürlich jemand sagt, ich sei die einzige Hoffnung, und ich kann das Problem nicht lösen, dann werde ich manchmal schon etwas nervös. Meistens finde ich aber jemanden, der weiterhelfen kann.

**Nun kostet ja auch ein Industriefarramt Geld. Was gibt Ihnen die Legitimation für Ihre Arbeit?**

**DÜRR:** Die Welt dreht schneller. Das Bedürfnis von Menschen nach Ansprechpersonen, die ihnen helfen, ihr Leben einzuordnen, nimmt zu. An welchen Werten orientieren wir uns, welchen Sinn hat es, am Morgen aufzustehen und zur Arbeit zu gehen? Diese Fragen haben Brisanz. Unser Amt kann dazu einen Beitrag leisten. Die Brücke, die wir zwischen Kirche und Arbeitswelt bauen, lässt sich in beiden Richtungen betreten. Durch die Finanz- und Wirtschaftskrise können wir uns vertieft mit Fragen auseinandersetzen und nicht nur Antworten geben, die schwarz-weiss sind wie: Alle Unternehmer sind böse, alle, die Geld haben, sind schlecht.

**KIESER:** Wir sprechen in verschiedenen Gremien darüber. Zum Beispiel gibt es den Gesprächskreis Kirche-Wirtschaft mit Vertretern aus Wirtschaftsverbänden wie Handelskammer, Wirtschaftskammer und Gewerbeverband. In den letzten Monaten bewegte uns die Frage: Welche Werte braucht die Wirtschaft? Die Frage, ob die bisherigen Werte reichen, ist hochaktuell.

### Martin Dürr

**REFORMIERT.** Martin Dürr wurde 1959 in Basel geboren. Nach dem Theologiestudium arbeitete er als Behinderten- und Gefängnissozialarbeiter. Danach war er 18 Jahre lang Gemeindepfarrer an der Johanneskirche in Basel. Daneben arbeitete er unter anderem als Care-Team-Experte und Berater für Crossair- und Swiss-Angestellte. Im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft engagiert er sich als Mediator, leitet Interventionsgespräche und Weiterbildungen für Personalvertreter und betriebliche Sozialarbeiter. Daneben ist er in Projekten, die Arbeitslose und Armutsbetroffene unterstützen. oko

### Gabriele Kieser

**KATHOLISCH.** Gabriele Kieser hat in Freiburg und Tübingen Theologie studiert und anschliessend die Ausbildung zur Logotherapeutin gemacht. Ein weiterer Schritt führte sie zu Psychopädagogik. Seit 2006 hat sie die Lizenz als Ausbilderin der Persönlichkeitsentwicklung in der Schweiz, Österreich und Deutschland. In Co-Leitung ist sie seit 1999 für das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL tätig und hat an der Universität Freiburg i. Br. einen Lehrauftrag. Ihre Fachgebiete sind: Persönlichkeitsentwicklung und Beratung, Sinn, Ethik und Spiritualität in der Arbeitswelt. oko



# «Es braucht Veränderung, damit wir nicht einschlafen»

«Arbeitswelt im Wandel – Wie damit umgehen?»: Podium des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft

**Veränderungen bringen uns aus dem Tritt, im negativen, aber auch im positiven Sinn. Der Basler Bischof Felix Gmür und zwei Frauen aus der Wirtschaft sprachen über die Arbeitswelt im Wandel und die Notwendigkeit und die Gefahren von Veränderungen.**

Es braucht manchmal nur wenig, damit unsere Welt aus den Fugen gerät. Als das Müesli, das in ihrer Kindheit das Standardfrühstück war, aus dem Laden verschwand, habe sie das durcheinandergebracht, berichtete Corinne Montandon in der Einstiegsrunde zum Podium in der Peterskirche. Heute hat die auf Wirtschaftsinformatik spezialisierte Betriebswirtschaftlerin als Leiterin des Bereichs Strategie und Entwicklung Netze bei den Berner Kraftwerken (BKW) mit Veränderungen in ganz anderer Dimension zu tun.

Ob die BKW oder die römisch-katholische Kirche – Unternehmen oder Organisationen, die schon lange bestehen und sich nicht in einem hohen Rhythmus stetig neu anpassen müssen, neigen zu Trägheit. Wer stets im gleichen Trott unterwegs ist, läuft Gefahr, den Moment, in dem ein Tempo- oder ein Richtungswechsel angebracht ist, zu verpassen. «Umso wichtiger ist es, dass wir uns verändern», hielt Montandon dazu fest. Die BKW hätten ein Transformationsprojekt eingeleitet, «damit wir nicht einschlafen». Dabei sei der Austausch mit den Mitarbeitenden wich-

tig, betonte sie. Und was meinen diese dazu? «Sie sind gar nicht begeistert von der Veränderung.»

Montandon macht ähnliche Erfahrungen wie Bischof Felix Gmür, der die unterschiedlichen Reaktionen so beschrieb: «Ein Drittel der Mitarbeitenden hat Mühe, es geht ihnen zu schnell, ein Drittel schaut, was kommt, und ein Drittel zieht mit. Am lautesten sind die, die finden, es müsse alles bleiben, wie es vermeintlich besser war.»

Die BWK setzen bei ihrem Transformationsprojekt seit Beginn auf eine offene und transparente Information. Dies habe die Verunsicherung aber noch verstärkt, sagte Montandon. «Den Drittel, der sich wehrt, konnten wir nicht abholen.» Alle mitzunehmen sei das

Ziel, sei aber nicht immer möglich. Auch für Gmür ist die Information zentral, das «A und O». Aber: Es brauche aber mehrere Anläufe, beim ersten Mal komme die Botschaft nicht an, anders sei es dann, wenn die Leute bereits erste Erfahrungen hinter sich hätten.

Dass es Veränderungen braucht, würde auch Petra Hasler unterschreiben. Sie habe die Reorganisation, zu deren Opfer sie geworden sei, unterstützt. Nicht richtig gefunden habe sie dann die Art und Weise, wie damit umgegangen worden sei. Als sie mit 58 ihren Job in der Bankenbranche verlor, stellte sie schnell fest, dass ihr angesichts ihres Alters die Arbeitsmarkttauglichkeit, die sie sich selbst bescheinigt, nichts nützte. «Die Wirtschaft ist nicht bereit, Menschen ü50 einzustellen», hielt sie fest. Heute ist sie in einem Unternehmen tätig, das Begleitung in Veränderungsprojekten anbietet.

Hilft ein Perspektivenwechsel, um Veränderungsprozesse einerseits humaner zu gestalten und andererseits eher mitzutragen? Nicht unbedingt, lautet das Fazit. Die Sicht hängt davon ab, ob man selbst betroffen ist. Sie hätten Leute dazu befragt und die Antwort sei gewesen «Ich würde genauso entscheiden, wenn ich auf der anderen Seite wäre, aber weil ich selbst betroffen bin, stimmt es für mich nicht», erzählte Montandon.

Regula Vogt-Kohler

[www.pfarramt-wirtschaft.ch](http://www.pfarramt-wirtschaft.ch)



**Sie diskutierten über den Wandel in der Arbeitswelt (v.l.): Bischof Felix Gmür, Corinne Montandon (Berner Kraftwerke), Petra Hasler (Präsidentin Sozialkonferenz Basel) und Martin Dürr (Co-Leiter Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL).**

Regula Vogt-Kohler



# Nach über fünfzig Jahren ist Schluss

Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft wird per Ende September geschlossen. Die Trägerkirchen stellen die Finanzierung ein.

**Lisa Kwasny**

Die Kirchen kämpfen gegen Mitgliederschwund. Weil die Einnahmen zurückgehen, kommt es zu Kürzungen. Unlängst betroffen: das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft (PIWI), auch bekannt als Industriefarramt.

Die Geschichte des Basler Industriefarramts führt weit zurück. 1969 führten je ein reformierter und ein katholischer Pfarrer gemeinsam erste Kurse durch. 1971 gründeten die Evangelisch-reformierten Landeskirchen aus beiden Basel das Industriefarramt. Später wurde die Trägerschaft auf die zwei katholischen Schwesterkirchen aus Basel-Stadt und Baselland erweitert.

Das Ziel der ökumenischen, bikantonalen Einrichtung mit Pioniercharakter: das Wohl der Arbeiterinnen und Arbeiter der hier ansässigen Industrie. Später wurde der Aufgabenbereich auf sämtliche Arbeitnehmende sowie auf die Arbeitgebenden ausgeweitet. Dazu kam das Engagement für Armutsbetroffene und Erwerbslose.

## Pfarrer versteht den Schritt nur teilweise

Seit fünfzehn Jahren ist der reformierte Pfarrer Martin Dürr die zentrale Figur des Industriefarramts. Ende September wird er pensioniert. Dann schliesst das Industriefarramt seine Türen. Diese Entscheidung versteht Dürr nur partiell: «Ich begreife die finanziellen

Gründe. Aber dass die Kirche eine Stelle mit so einem wichtigen Netzwerk in der Arbeitswelt aufgibt, finde ich schade», sagt er. Wenn es nach ihm ginge, würde er eher beim Gebäudeunterhalt von Kirchen sparen als im zwischenmenschlichen Bereich.

Denn dieser liegt Dürr besonders am Herzen: Zu ihm kamen Personen, die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust hatten, Lehrlinge mit Problemen im Betrieb oder Pensionierte in der Sinnkrise. In Betrieben gab er Kurse zu Wirtschaftsethik, Burn-out und Mobbing. Und er führte öffentliche Veranstaltungen durch. Sein Engagement will er weiterführen.

## Zuerst zogen sich die Basler Reformierten zurück

Die Entwicklung war voraussehbar, das findet auch Dürr. Vor sechseinhalb Jahren beschloss die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt (ERK BS), nach Dürres Pensionierung ihre Beteiligung am Industriefarramt zurückzuziehen. Geldmangel war der Grund.

«Die Kirche ist in immer mehr Bereichen auf Drittmittel angewiesen, also auf Spenden und andere Beiträge», schreibt Matthias Zehnder, Informationsbeauftragter der ERK BS. Hätte sich die Industrie an den Kosten des Industriefarramts beteiligt, wäre eine Weiterführung für die ERK BS denkbar gewesen. Weil das nicht geschah, war der Rückzug der Katholiken beschlossene Sache. Was mit den Räumlich-

keiten des Industriefarramts am Peterskirchplatz 8 geschieht, weiss die Eigentümerin, die ERK Basel-Stadt, noch nicht.

## Kirchen in Baselland haben mehr finanzielle Mittel

Die Entscheidung der ERK BS hatte eine Kettenreaktion zur Folge: 2022 beschloss auch die Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt (RKK BS) ihren Rückzug aus der Einrichtung, begründete den Schritt mit «schwindenden Mitteln». «Wir wollen aber das Industriefarramt gemeinsam mit unserer reformierten Schwesterkirche im Kanton Basel-Stadt bis zum Schluss mittragen», sagt Kirchenratspräsident Christian Griess.

Übrig blieben die Evangelisch-reformierte Kirche (ERK BL) und die römisch-katholische Kirche (RKK BL) aus dem Kanton Baselland. Sie beschlossen, das Industriefarramt aufzugeben und individuelle Folgeprojekte zu lancieren. «Ein Austausch zwischen beiden Landeskirchen findet aber weiterhin statt», sagt Stephanie Krieger, Mediensprecherin der ERK BL.

Die neuen Projekte können die Baselbieter Landeskirchen finanzieren, weil im Landkanton, anders als in Basel-Stadt, auch juristische Personen kirchensteuerpflichtig sind. Die RKK BL habe sogar mehr Mittel zur Verfügung, sagt deren Mediensprecher Dominik Prétôt. Ab 2025 seien über 240 000 Franken für den neuen Fachbereich Wirtschaft-Arbeit-Kirche budgetiert.



Martin Dürr war fünfzehn Jahre lang Pfarrer beim Industriefarramt.

Bild: Roman Weyeneth

«Dass die Kirche eine Stelle mit so einem wichtigen Netzwerk in der Arbeitswelt aufgibt, finde ich schade.»

**Martin Dürr**  
Pfarrer



Das Industriefarramt liegt neben der Peterskirche. Bild: Kenneth Nars

## Video- und Audiobeiträge



### «20 Jahre Pfarramt für Industrie und Wirtschaft der beiden Basel»

Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 11.02.1992, 4:57 min,

lizenziert durch Telepool GmbH Zürich

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/63ef01cb-39ae-47a4-8859-52059eb42ca4/media=76a200f9-0083-459f-ba9d-0fac07ebb553>



### «Die letzten Tage des Industriepfarramtes»

Telebasel, punkt6 Thema, 27.08.2024, 10:51 min

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/63ef01cb-39ae-47a4-8859-52059eb42ca4/media=529004f9-d13b-4d5d-b279-109909ed3a7a>

## **Impressum**

Basler Stadtbuch, Dossier 2024:

Rückblick auf das Industriepfarramt BS BL

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur

Redaktionsschluss: Februar 2025

Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger

© 2024 Leitartikel (S. 2–5): Martin Dürr

Titelbild: Martin Dürr, Foto: bajour / Michelle Isler

[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)

## **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein kostenloser Service public der Christoph Merian Stiftung.

[www.cms-basel.ch](http://www.cms-basel.ch)

[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)